

## **Andacht zu Johannes 12, 20-26 *Wir wollen Jesus sehen***

Liebe Schwestern und Brüder,

Sie gehen zum Fest, viele Menschen, die Leute dicht an dicht.

Sie wollen Jesus sehen.

Sie fragen einer den anderen, und es werden immer mehr

Schließlich kommt diese Gruppe bei Jesus an.

Als erstes mir fällt auf, wie anders unsere Situation ist.

im Vergleich zu dieser Geschichte, was alles NICHT ist

Unsere Feste sind allesamt abgesagt

Solche phantastischen von Angesicht zu Angesicht- Informationsketten sind derzeit unmöglich.

Das macht es schwer, Jesus zu treffen.

Und während Jesus offensichtlich das leibliche Leben nicht für das Allerwichtigste hält, dreht sich bei uns alles um die Sicherung und Rettung des Lebens.

So ist es am Sonntag Lätare.

Lätare heißt: Freu dich!

Heute? In diesen Zeiten: Freue dich?

Was soll das? - fragt ihr vielleicht.

Ein Ende der Ausnahmesituation ist weder in Sicht noch bietet diese Situation uns gewohnte Anlässe zur Freude:

Und wir können noch einiges mehr aufzählen, was kein Grund zur Freude ist:

Meine Bewegungsfreiheit ist eingeschränkt,  
meine Familie in verschiedene Länder verstreut,  
von denen derzeit keines sicher ist,  
mein Unternehmen stürzt gerade ab,  
meine Freunde sind nicht erreichbar.

In dieser Situation können wir nicht in gewohnter Weise Gottesdienst feiern.

All dies können wir klagen, all das ist wichtig, weil es jetzt unser Leben ist – und wird deshalb seinen Platz vor Gott bekommen – im Gebet.

Und doch hören wir heute das andere: Freue dich!

Wir hören diesen Aufruf zur Freude mit dem Evangelium dieses Sonntages. Das suchen wir uns nicht aus,

es ist Gottes Wort, gegeben in unsere konkrete Situation. Damit es leben hilft.

Wir wollen gerne Jesus sehen, sagen Menschen.

Sie kommen zum großen Passafest nach Jerusalem.

Juden sind unter ihnen, aber auch Anhänger anderer Religionen.

Und wenn die Leute nun schon einmal hier sind – dann ist das eine gute Gelegenheit, Jesus persönlich zu sehen, ihn zu erleben, sich mit eigenen Augen zu überzeugen, wer der ist.

Die Neugierigen sprechen diejenigen an, die sie für Freunde, für Vertraute von Jesus halten.

Sie haben sie vielleicht mit Jesus zusammen gesehen.

„Du, fragen sie, was hat es mit diesem Jesus auf sich?“

Das fragen Menschen derzeit nicht, oder jedenfalls nicht so offensichtlich.

Aber Menschen fragen auch:

Wir fragen: Wie geht's dir?

Brauchst du etwas?

Kann ich dir helfen?

Wie finde ich Stärkung in dieser einsamen und kräftezehrenden Zeit?

Geistliche vielleicht auch?

Wir schicken Fotos, Grüße, Hoffnungslieder quer durch die Länder.

Wir erzählen einander, wie es geht und an wen wir denken.

All das lese ich als eine Übersetzung der Bitte in unsere Situation: Wir wollen Jesus sehen!

Wir wollen den sehen, der das Leben gebracht hat!

Jesus, der Menschen geholfen hat, ermutigt, gestärkt, damit sie leben können.

Wie kommen wir nur zu diesem Jesus?

Damals hat die Informationskette analog funktioniert, von Mensch zu Mensch.

Damals fragen die Leute Philippus, der nimmt sie mit zu Andreas – und schließlich gehen sie zusammen zu Jesus.

Klingt ein bisschen umständlich.

Philippus hätte das auch auf direktem Weg erledigen können.

Du willst Jesus sehen? Bitteschön – dort steht er!

Aber nein! Es braucht die Umwege, weil es die Menschen braucht, die von Jesus erzählen.

Es braucht die Zeuginnen und Zeugen, die sagen können:

Ja, es ist gut mit Jesus zu gehen.

Es ist gut, im Glauben zu leben.

Es braucht gegenwärtig genau diese Menschen, die von Jesus erzählen können und auf ihn verweisen.

Menschen fragen nach Glauben, Menschen fragen nach Zuspruch in schwierigen Zeiten.

Menschen bitten um Stärkung.

Und es bleibt unsere Aufgabe als Gemeinde und Kirche, den Weg zu diesem Jesus offen zu halten, ihn zu zeigen.

Und worauf können wir da verweisen?

Was sehen die Menschen, die Jesus sehen wollen?

Einen jungen Mann, wohnsitzlos, später verhaftet, geschlagen, gekreuzigt. Den sehen sie.

Der ist wenig vorzeigbar, schon damals nicht.

Keine Rettergestalt, die alles klärt.

Jesus weiß das. Er redet vom Samenkorn, dem nichts Besonderes anzusehen ist.

Ein Samenkorn, das sich auflöst, damit Neues werden kann.

Das ist Passion. Etwas aufgeben, damit Neues werden kann.

Uns trifft die erzwungene Pause des Lebens mitten in der Passionszeit.

Und kann damit, liebe Schwestern und Brüder, ein Trost sein.

Weil Jesus Christus diesen Weg kennt – und mitgeht.

Unser Gott ist bis ans Kreuz gegangen – damit niemand von uns im Leid mehr allein sein muss.

Lätare. Das ist der Grund zum Freuen: In dem, was jetzt schwierig ist, sind wir nicht allein.

Das ist Glaubensfreude.

Aber Lätare, freue dich, auch deshalb, weil dieser Sonntag die Hälfte der Zeit bis Ostern markiert.

Wir haschen schon mal einen Blick auf Ostern vorweg.

Und vertrauen:

Dieses Leid, unser Elend, dieser leidende Christus wird verwandelt werden.  
Das ist die Hoffnung derer, die Jesus sehen wollen oder zu ihm hinführen.  
Das ist unsere Hoffnung.

Und darum freut euch und zeigt einander Jesus, so wie er jetzt bei uns ist:  
In der Sorge füreinander  
Im Gebet füreinander  
Im Lesen der Heiligen Schrift  
In der Arbeit derer, die für Nahrung, medizinische Betreuung und Sicherheit sorgen

Dort können wir Jesus sehen.

Darum: Freut euch!

Und der Friede Gottes, der unser verstehen weit übersteigt, der bewahre unsere  
Herzen und Sinne in J.Chr. Amen

*Gesangbuchlied Nr. 93 Nun gehören unsre Herzen*